

Kea Merl

Thema 4

Zwischen der Theologie und der Wissenschaft liegt jedoch ein Niemandsland, das Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt ist; dieses Niemandsland ist die Philosophie. Fast alle Fragen von größtem Interesse für spekulative Köpfe vermag die Wissenschaft nicht zu beantworten, und die zuversichtlichen Antworten der Theologen wirken nicht mehr so überzeugend wie in früheren Jahrhunderten.

Bertrand Russell: Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung, Zürich 1950, S. 11

Niemandsland – dieser Ausdruck wird meist für eine Zone zwischen zwei kämpfenden Fronten verwendet, die keiner für sich beanspruchen kann. Aber auch für ein leeres, trostloses Gebiet, in dem keine andere (Menschen-) Seele zu finden ist. Wird dieser Ausdruck der Philosophie gerecht? Ist sie tatsächlich ein Graubereich zwischen Wissenschaft und Theologie?

Zuerst ist es wichtig, die Bedeutung der rivalisierenden Disziplinen Wissenschaft und Theologie für die Gesellschaft und die Gründe für den anscheinend ewig andauernden Kampf zwischen ihnen zu untersuchen, um anschließend den Platz der Philosophie in diesen Kriegswirren ausfindig zu machen.

Während die Theologie Glauben an wen oder was auch immer im Menschen schafft, beansprucht die Wissenschaft – wie aus dem Namen schon hervorgeht – Wissen zu schaffen. Beide Bereiche existieren wohl schon seit es Menschen gibt, doch es lässt sich nicht leugnen, dass sie dem Wandel der Zeit unterliegen: In der Gesellschaft des antiken Roms lässt sich zum Beispiel deutlich eine vermehrte Hinwendung zur Wissenschaft beobachten, nachdem viele Jahre lang Götter und Göttinnen aus allen erdenklichen Kulturen in die Religion und den Staatskult aufgenommen wurden, um als Beschützer, als Erklärung für Naturphänomene und Gestalter des Schicksals herzuhalten. Je mehr antike Gelehrte über Mathematik, Medizin und Physik in Erfahrung brachten, desto unglaubwürdiger, unwichtiger wurde der Glauben.

Doch auch die Wissenschaft blieb nicht vom gesellschaftlichen Wandel unberührt, und was früher noch als absolute, unveränderliche Erkenntnis gegolten haben mag, wird von heutigen Wissenschaftlern nur mehr belächelt – wie zum Beispiel die ersten Ansätze des Atommodells. Und obwohl unser Zeitalter gern mit leicht zugänglichem Wissen assoziiert wird, gibt es noch immer Glaubensgemeinschaften und Religionen, selbst in Ländern mit einem hohen Bildungsstandard, was ein Indikator dafür sein könnte, dass die Menschen in dieser Informationsflut doch nicht alles finden, was sie brauchen.

Worin unterscheiden sich Glauben und Wissen? Können sie nebeneinander koexistieren?

Wenn man glaubt, gibt es keine Beweise, keine mit dem Sinnesapparat messbaren Umstände, die die eigene Überzeugung bestätigen. Wenn man weiß, hat man rationale oder empirische Erfahrungen gemacht, die sich zu Erkenntnis verdichten. Ein Mensch, der einen Engel gesehen haben will, glaubt nicht an Engel – er *weiß* um ihre Existenz, denn er hat eine Erfahrung mit seinem Sinnesapparat gemacht. Genauso wenig kann ein Wissenschaftler ohne Untersuchungen einer Prämisse sagen, dass er etwas weiß, allen Forschungsfragen liegt der Glauben an etwas zugrunde. Zum Beispiel der Glauben, dass ein Atom auf eine bestimmte Art und Weise aufgebaut sein muss, damit seine Eigenschaften mit dem bereits vorhandenen Stand der Wissenschaft übereinstimmen. Daraus schließe ich, dass der Grund für die Rivalität zwischen der Theologie und der Wissenschaft ist, dass man von einer ganz konkreten Sache nicht gleichzeitig wissen und daran glauben kann. Der Streit wurde aber nicht von den abstrakten Begriffen Glauben und Wissenschaft an sich ins Leben gerufen, sondern von den Vertretern der beiden Bereiche.

Die gleichen Vertreter, die laut Bertrand Russell die Philosophie scharfer Kritik aussetzen. Die Philosophie hat mit der Theologie gemein, dass sie nicht absolutes Wissen für sich beansprucht und mit der Wissenschaft, dass sie prüft und hinterfragt. Im Umkehrschluss unterscheidet sie sich von der Theologie insofern, als sie sich nicht mit unveränderlichem Glauben an etwas zufriedengibt und von der Wissenschaft, indem sie die Möglichkeit der Existenz absoluter Erkenntnis anzweifelt.

Sie ist weder das trennende, noch das einende Element zwischen Wissenschaft und Theologie – sie hat die beiden nicht voneinander entfernt und bringt sie auch in der gemeinsamen Kritik nicht näher zusammen.

Niemandsland ist in dieser Hinsicht nicht der adäquate Ausdruck für diese geisteswissenschaftliche Disziplin. Der Raum zwischen Wissenschaft und Theologie ist kaum groß genug, um ein so komplexes Feld wie die Philosophie beheimaten zu können. Stellt man sich Theologie und Wissenschaft als zwei gegnerische Heere vor, dann ist ihr Einfluss auf einen Menschen indirekt proportional, geht man von dem vorher gezogenen Schluss aus, dass Glauben und Wissen nicht nebeneinander existieren können. Sobald ein Mensch stärker von der Theologie angezogen ist, verschließt er sich gegenteiligen Äußerungen der Wissenschaft und diese Seite wird zurückgedrängt. Möchte ein Mensch in seinem Leben mehr auf Beweise gestützte Erkenntnisse, hat die Theologie weniger Platz auf dem imaginären Schlachtfeld.

Die Philosophie ist in diesem Bild fernab der Front zu finden. In ihr selbst gibt es viele widersprüchliche Strömungen wie den Materialismus und Idealismus, aber beide haben im Gefüge Philosophie Platz. Sie ist vielmehr das für viele uninteressante, und deshalb nicht umkämpfte Gebiet

um das Schlachtfeld herum als das Gebiet zwischen den Fronten. Man könnte sie sich als übergeordnete Zahlenmenge vorstellen, die sich mit den beiden anderen schneidet, sie umfasst. Fragen der Theologie, wie zum Beispiel, was nach dem Tod passiert, haben dort ebenso große Berechtigung wie Fragen der Wissenschaft, beispielsweise, ob der Mensch einen freien Willen hat oder nur den biologischen Impulsen folgt, die Gehirn und der restliche Körper vorgeben. Vielleicht ist sie gerade deshalb so stark unter dem Beschuss von Theologie und Wissenschaft, weil diese Bereiche ein Besitzrecht auf diese Fragen haben wollen.

Da viele Menschen sich lieber den scharf umrissenen Frontlinien von Theologie und Wissenschaft widmen und entscheiden, welcher Bereich mehr Bedeutung in ihrem Leben haben soll, gibt es wenige, die sich wirklich tief in die unberührten Gebiete der Philosophie wagen, auch wenn jeder zumindest einmal seinen Fuß vorsichtig auf das Gebiet der Alltagphilosophie setzt. Niemandsland wäre daher vielleicht ein passender Ausdruck für die von Menschen verlassene Gegend Philosophie, wo man weit umherwandern kann, ohne auf Grenzen zu stoßen.

Trotzdem bleibt mein zusammenfassender Schluss, dass die Philosophie weit mehr als ein Niemandsland ist. Sie ist zu vielfältig, um als trostlose Einöde durchzugehen und wird zwar von Wissenschaft und Theologie gleichermaßen kritisiert, doch sie steht nicht zwischen dem von ihnen bekämpften Gebiet. In der Philosophie sind Wissenschaft und Theologie enthalten, können nebeneinander bestehen, aber sie sind nicht geeint. Widersprüchliches hat in der Philosophie Platz, was dem Glauben oder dem Wissen eines Menschen vielleicht nicht unbedingt zuträglich ist, aber dafür neue Ebenen des Denkens und des Verständnisses eröffnet.